



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 61, Nr. 2, 2023
doi: 10.21243/mi-02-23-05
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: Venedig in Wien.
Die Inszenierung des Ephemeren als
Spielfeld der Moderne
von Ingrid Erb

Bianca Burger

Venedig in Wien stellte 1895 eine ganz besondere Form der ephemeren Architektur dar. Ingrid Erb beschäftigt sich in ihrer Dissertation nicht nur mit den Hintergründen der Erbauung, sondern zeigt wie solch temporäre Bauten Einfluss auf die Entwicklung neuer Raumkonzepte und Raumverhältnisse haben, und inwiefern sie sich für das Ausprobieren technischer aber auch architektonischer Neuerungen eignen. Dies alles vor dem Hintergrund des Aufbruchs in Kunst und Wissenschaft, sowie dem Wandel gesellschaftlicher Ansprüche und Wertvorstellungen im Zeitalter der Industrialisierung.

Venice in Vienna in 1895 represented a very special form of ephemeral architecture. In her dissertation, Ingrid Erb not only deals with the background to the construction, but also shows how such temporary buildings influence the development of new spatial concepts and spatial conditions and to what extent they are suitable for trying out technical as well as architectural innovations. All this against the background of the awakening in art and science, as well as the change in social demands and values in the age of industrialization.



Verlag: Böhlau

Erscheinungsort: Wien

Erscheinungsjahr: 2022

ISBN: 978-3-205-21657-5

1895 wurde Venedig nach Wien gebracht. Genauer gesagt in den Englischen Garten am Wiener Praterstern. Um der sommerlichen Theaterflaute etwas entgegenzusetzen und die Stadtbevölkerung zu unterhalten, wurde nach einer Idee von Gabor Steiner und nach Plänen des Architekten Oskar Marmorek ein Venedig geschaffen, das nicht unbedingt durch die detailgetreue Wiedergabe von bekannten Plätzen und Gebäuden auffiel, sondern vordergründig durch die Übertragung der Atmosphäre. Venedig war vielmehr eine Metapher für das Exotische und Orientalische, repräsentierte aber auch in gewisser Weise das Wiener Lebensgefühl. Welche Gründe es schlussendlich wirklich waren, die Gabor Steiner dazu veranlassten, Venedig in Wien lebendig werden zu lassen, lässt sich heute nicht mehr genau festmachen. Fest steht jedoch, dass Venedig Ende des 19. Jahrhunderts in Mode war und Nachbauten der Serenissima auch in London, Berlin, Brüssel und Hamburg entstanden.

Venedig in Wien war jedoch etwas Besonderes – eine Mischung aus Bühnenbild und Architektur, aus originalgetreuen Nachbildungen und frei erfundenen Gebäuden. Damit wurde einerseits das bekannte Bild Venedigs nach Wien übertragen, andererseits entstand ein ganz neuer Eindruck. Ein weiteres Charakteristikum dieser „Installation“ war ihre zeitliche Begrenztheit – das Ephemere, wofür Oskar Marmorek ein ausgewiesener Experte war. Diese Form der Architektur zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass sie Spielraum für Experimente bietet. Da sie ohnehin nur für einen mehr oder weniger kurzen Zeitraum besteht, wiegen Fehler

nicht so schwer. So war *Venedig in Wien* beispielsweise eine der ersten öffentlichen Einrichtungen, die durchgehend elektrisch beleuchtet war, zudem verfügte sie als erste Einrichtung im Wiener Prater über ein an die städtische Kanalisation angeschlossenes Abwassersystem und Frischwasserzufuhr in Trinkqualität.

Die anfängliche Neugierde bei den Wienerinnen und Wienern war hoch und die Attraktion sehr gut besucht. Um diesen Zustrom aufrechtzuerhalten, wurde einiges geboten. Neben Glasbläsern aus Murano, die extra eingeladen wurden, konnten die Wiener*innen auch die traditionelle Gondelfahrt im Wiener Prater nacherleben. Trotz dieser Bemühungen ließ das Interesse der Bevölkerung schnell nach und so ist heute nur noch das Riesenrad Zeuge dieses Spektakels, die Ingrid Erb zum Gegenstand ihrer Dissertation machte, welche sie 2016 am Institut für Architekturwissenschaften an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien einreichte und die nun in gedruckter Form vorliegt.

Die Autorin nimmt *Venedig in Wien* zum Anlass ephemere Architektur auf ihre Bedeutung für die Entwicklung neuer Raumkonzepte und neuer Raumverhältnisse zu untersuchen. Dies alles vor dem Hintergrund des Aufbruchs in Kunst und Wissenschaft sowie dem Wandel gesellschaftlicher Ansprüche und Wertvorstellungen im Zeitalter der Industrialisierung. Außerdem streicht sie heraus, wie ephemere Architektur als „Spielfeld der Moderne“ genutzt werden kann. Den Traditionen einer Hochschulschrift folgend, beginnt Erb mit der Darlegung des Forschungsstandes und gibt ei-

nen Einblick in die von ihr verwendeten Quellen, die vor allem auch aus bildlichen Darstellungen und Plänen bestehen. In der ersten Hälfte des Buches widmet sich die Autorin den angesprochenen Veränderungen in Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Gleichzeitig legt sie großen Wert darauf, verwendete Begriffe wie „Ephemer“ oder „Fiktion“ zu definieren, den Unterschied zwischen Typus und Modell deutlich zu machen und in den Kontext ihres Untersuchungsgegenstandes einzubetten.

Für den/die Leser*in wird schnell ersichtlich, wie komplex das Thema der ephemeren Architektur ist und welche Bedeutungsebenen sich dahinter verbergen. Ingrid Erb gelingt es einen großen Bogen zu spannen, ohne dabei den Fokus zu verlieren. Auf den ersten 100 Seiten steckt sie das Feld ab, in das sie in Kapitel 3 und 4 schließlich tiefer eintaucht. Diese Kapitel stellen den Hauptteil der Arbeit dar, in denen sie die Geschichte, Hintergründe und Hauptakteure von *Venedig in Wien* näher untersucht. Hervorzuheben sind hier sicherlich die teilweise sehr ausführlich zitierten zeitgenössischen Einschätzungen, die ein Eintauchen in die damalige Stimmung möglich machen. Diese, gepaart mit den zahlreichen Postkartenabbildungen, vermitteln ein gutes Bild dessen, was hier 1895 geleistet wurde und wie es auf die Zeitgenoss*innen gewirkt haben muss.

Nachdem sich *Venedig in Wien* an der Schnittstelle von Architektur und Bühnenbild befindet, ist es nur konsequent, dass sich ein kurzer Abschnitt dem Theater, seiner „verwandelnden Kraft“ und

nicht zuletzt der Inszenierung widmet. Erb gelingt es hier, aber auch in den anderen klar strukturierten Kapiteln, hervorragend verschiedene theoretische Positionen, z. B. wenn es um die Kraft des Transitorischen geht, darzulegen, ohne dabei zu sehr ins Philosophische abzudriften. Dabei regen ihre Ausführungen zu Überlegungen an, die über das Thema hinausreichen, wie beispielsweise über die Bedeutung und den Kunstcharakter einer Kopie, beziehungsweise inwieweit das Kopieren wirklich eine unmoralische Handlung ist, wie Adolf Loos bemerkte.

Abschließend kann festgehalten werden, dass es Ingrid Erb schafft, Fach- und Laienpublikum an Hand von *Venedig in Wien* in die Welt der ephemeren Architektur einzuführen. Sie zeigt eindrücklich, welches Potenzial in solchen temporären Attraktionen liegt und wie sich Moderne in ihnen verwirklicht zeigt. Auch wenn an manchen Stellen der Charakter einer Hochschulschrift deutlich wird, machen die fließenden Übergänge zwischen den gut strukturierten Kapiteln und Ingrid Erbs Schreibstil das Buch zu einem Lesevergnügen, das gepaart mit der reichen Bebilderung durchaus die Sehnsucht weckt, auch einmal Teil eines solchen Spektakels wie *Venedig in Wien* zu sein.